Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 22 (1980)

Artikel: Conrad Gessner und Graubünden

Autor: Meili, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Conrad Geßner und Graubünden

von Hermann Meili

Die Herausgabe der neuen 50-Franken-Banknote mit dem Porträt des berühmten Naturforschers und Humanisten Conrad Geßner aus Zürich (1516—1565) gibt uns Veranlassung, dieses Mannes auch aus bündnerischer Sicht ehrend zu gedenken, kannte er doch das Bündnerland aus eigener Anschauung und unterhielt wissenschaftliche Beziehungen zu den Bündner Humanisten.

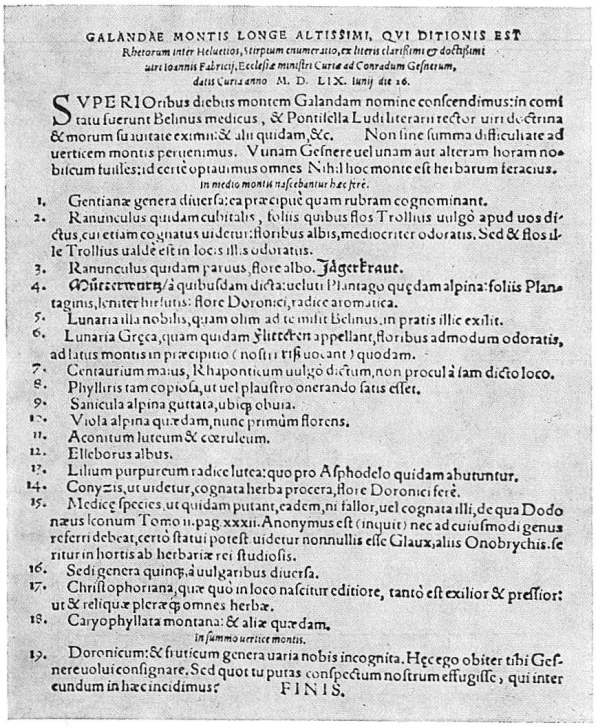
Er selber war einer der großen Universalgelehrten des Humanismus, der als erster das hohe Preislied auf die Herrlichkeit der Bergwelt angestimmt hat. Er schrieb 1541 in einem Brief an einen gelehrten Freund in Glarus, daß er sich vorgenommen habe, jährlich einige oder wenigstens *einen* Berg zu besteigen, wenn die Pflanzen in Blüte seien, teils um diese kennen zu lernen, teils um den Körper auf eine ehrenwerte Weise zu üben. «Denn welche Lust ist es, und nicht wahr, welches Vergnügen für den ergriffenen Geist, die gewaltige Masse der Gebirge wie ein Schauspiel zu bewundern und das Haupt gleichsam in die Wolken zu erheben. Ich weiß nicht, wie es zugeht, daß durch diese unbegreiflichen Höhen das Gemüt erschüttert wird zur Betrachtung des erhabenen Baumeisters.»

Leider hat Geßner über seine Bergbesteigungen nicht Buch geführt. Wir wissen nur, daß er sich nicht mit bloßen Bergwanderungen begnügte, sondern auch höhere Gipfel als den Pilatus bestieg. Nur noch von dieser Bergtour hinterließ Geßner einen Bericht. Geßner hatte vor, ein umfassendes Werk über die Alpen zu schreiben, wobei er sich nicht nur für die Naturerscheinungen interessierte, sondern auch für das Leben und die Arbeit der Alpenbewohner. Er darf mit Fug und Recht als *Pionier des Alpinismus* im weitesten Sinne gelten. Es war dann später sein Zürcher Landsmann J. J. Scheucher (1672—1733), der in seinen berühmten Werken als Begründer des patriotischen Alpinismus das wissenschaftliche Alpenerlebnis in den Dienst des Vater-

Bildnis von Conrad Geßner im Alter von 48 Jahren, ein Jahr vor seinem Tode anno 1565.

landes stellte. Es sind die Alpen, die des Alpenvolks Charakter formten, sie bestimmten den «genius nationis», die Art der eidgenössischen Nation. Es ist der Mensch, der in der täglichen Bewältigung der Alpen seinen Körper unvergleichlich stählt, im Aufblick zu ihnen Ehrfurcht und im Anblick von ihnen Selbstbewußtsein lernt.

Geßner ist mit dem Bündnerland und den Bündner Humanisten in persönliche Bekanntschaft getreten. Durch Geßner angeregt, bestiegen im Juni 1559 drei Churer Humanisten den *Calanda* zwecks botanischer Studien. Es waren dies Johann Fabricius Montanus, Pfarrer an der Martinskirche, Johann Pontisella, Moderator an der Nicolaischule, und Zacharius Beeli, Arzt. Alpenpflanzen wurden von ihnen gesammelt, getrocknet und an Geßner übersandt. Geßner veröffentlichte den Exkursionsbericht in lateinischer Sprache im Anhang der Beschreibung des Stockhorns und des Niesens im Berner Oberland. Es ist *die erste schriftliche authentische Nachricht über eine touristisch-botanische Bergreise in Graubünden,* neuerdings in Faksimiledruck wiedergegeben in der Geschichte des Bergreisens und Bergsteigens in Graubünden von Hermann Meili (Chur 1977).



GALANDÆ MONTIS LONGE ALTISSIMI, QVI DITIONIS EST
Rhetorum inter Helueticos, Stirpium enumeratio, ex literis clarissimi & doctissimi viri Ioannis Fabricij, Ecclesiæ ministri Curiæ ad Conradum Gesnerum, datis Curiæ anno M. D. LIX. Iunij die 26.

SVPERIORibus diebus montem Galandam nomine conscendimus: in comitatu fuerunt Belinus medicus, & Pontisella Ludi literarii rector viri doctrina & morum suauitate eximii: & alii quidam, &c. Non sine summa difficultate ad uerticem montis peruenimus. Vnam Gesnere uel unam aut alteram horam nobiscum fuisses: id certè optauimus omnes. Nihil hoc monte est herbarum feracius.

In medio montis nascebantur hæc ferè.

1. Gentianæ genera diuersa: ea præcipuè quam rubram cognominant.
2. Ranunculus quidam cubitalis, foliis quibus flos Trollius uulgò apud uos dictus, cui etiam cognatus uidetur: floribus albis, mediocriter odoratis. Sed & flos ille Trollius ualdè est in locis illis odoratus.
3. Ranunculus quidam paruus, flore albo. Jägerkraut.
4. Mütterwurtz, à quibusdam dicta: ueluti Plantago quædam alpina: foliis Plantaginis, leniter hirsutis: flore Doronici, radice aromatica.
5. Lunaria illa nobilis, quam olim ad te misit Belinus, in pratis illic exilit.
6. Lunaria Græca, quam quidam Flittekrut appellant, floribus admodum odoratis, ad latus montis in præcipitio (nostri tysi uocant) quodam.
7. Centaurium maius, Rhaponticum uulgò dictum, non procul à iam dicto loco.
8. Phylliris tam copiosa, ut uel plaustro onerando satis esset.
9. Sanicula alpina guttata, ubique obuia.
10. Viola alpina quædam, nunc primùm florens.
11. Aconitum luteum & cœruleum.
12. Elleborus albus.
13. Lilium purpureum radice lutea: quo pro Asphodelo quidam abutuntur.
14. Conyzis, ut uidetur, cognata herba procera, flore Doronici ferè.
15. Medicę species, ut quidam putant, eadem, ni fallor, uel cognata illi, de qua Dodonæus Iconum Tomo II. pag. xxxii. Anonymus est (inquit) nec ad cuiusmodi genus referri debeat, certò statui potest: uidetur nonnullis esse Glaux, aliis Onobrychis. seritur in hortis ab herbariæ rei studiosis.
16. Sedi genera quinque, à uulgaribus diuersa.
17. Christophoriana, quæ quò in loco nascitur editiore, tantò est exilior & pressior: ut & reliquæ pleræque omnes herbæ.
18. Caryophyllata montana: & aliæ quædam.

In summo uertice montis.

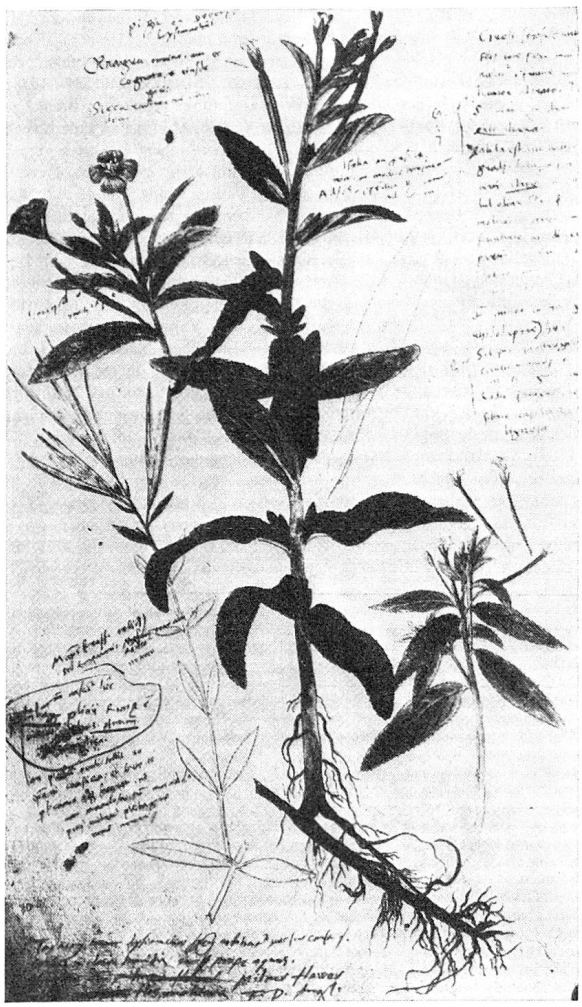
19. Doronicum: & fruticum genera uaria nobis incognita. Hęc ego obiter tibi Gesnere uolui consignare. Sed quot tu putas conspectum nostrum effugisse, qui inter eundum in hæc incidimus? FINIS.

Die erste schriftliche authentische Nachricht über eine botanisch-touristische Bergreise in Graubünden: Die Erstbesteigung des Calanda im Juni 1559, angeregt und publiziert von Conrad Geßner.

Unsere Churer Bergsteiger schreiben darin an Geßner unter dem Datum des 26. Juni 1559: «An den vorangegangenen Tagen haben wir in Begleitung von Arzt Beeli und dem hochgelehrten Rektor und Schulleiter Pontisella und weiterer Begleiter den Berg Calanda gemeinsam bestiegen. Nicht ohne größte Schwierigkeiten gelangten wir bis zum Gipfel des Berges. O, daß doch Du, Geßner, zur einen oder andern Stunde bei uns gewesen wärest! Dies haben wir sicher alle gewünscht. Nichts ist üppiger und reicher an Kräutern als dieser Berg. In halber Höhe des Berges wachsen etwa folgende: (Es folgt ein Pflanzenverzeichnis von 18 Arten, wie Enziangewächse, Trollblumen, Jägerkraut, Nieswurz, Feuerlilie usw.) Auf dem Gipfel des Berges fanden wir Doronicum (Gemswurz) und verschiedene Gewächse uns nicht bekannter Arten. Aber wieviel wohl glaubst Du, daß unseren Blicken entgangen sei, da wir nur im Vorbeigehen darauf gestoßen sind?»

Geßner ließ sich von überall her Pflanzen und Pflanzenbeschreibungen nach Zürich schicken, die er für sein geplantes *großes Pflanzenwerk* verwenden wollte. Der Tod an der Pest im Jahre 1565 verhinderte ihn leider an dessen Vollendung. Es kam erst 1753 bis 1759 posthum in Nürnberg heraus. Wäre das mit so großen Kosten und Mühen von Geßner vorbereitete Werk noch von ihm selbst vollendet worden, so wäre damals die Botanik um ein Jahrhundert weiter gekommen! In den Jahren 1551—1558 gab Geßner auch eine vierbändige illustrierte *«Historia animalis»* heraus, errichtete einen botanischen Garten und legte das erste Naturalienkabinett an.

In seiner «Ars magirica» von 1563, einem Buch über die Zubereitung von Speisen und Getränken, nahm Geßner auch einen kleinen Bericht seines Freundes J. Bifrun aus Samedan über die Zubereitung von Käse und anderen Milchprodukten in Graubünden auf. Bifrun



Aquarell von Geßner aus «Historia Plantarum». Geßner war ein begnadeter Aquarellist. Unsere Abbildung zeigt links das zottige Weidenröschen (Epilobium hirsutum L.), rechts das rosablühende Weidenröschen (Epilobium roseum Schreb.), beides Pflanzenarten, die bei uns in den Bergen bis hinab in die Täler recht häufig vorkommen. — Geßner versah seine Pflanzenaquarelle mit zahlreichen Randnotizen betr. Heilwirkung, Verwendung bei den Älplern usw. Vom Männertreu z. B. (Nigritella nigra) bemerkt er, daß deren Blütenköpfe, über Nacht in Wein angesetzt, demselben einen sehr angenehmen Duft verleihen, so daß er wie Bündner Wein schmecke oder noch süßer.

war einer der Begleiter Geßners auf seiner Reise durch Graubünden und das Veltlin im Jahre 1561.

Geßner selbst unternahm nämlich im Juni 1561 eine Badereise nach den osträtischen Alpen (Bormio und Schuls) in Gesellschaft von Fabricius, dem Basler Botaniker Joh. Bauhin, dem Bürgermeister Tscharner und J. Bifrun. Auf der ganzen Reiseroute wurde eifrig botanisiert, so schon auf der Hinreise in Weesen und am 16. Juni in Chur am Rhein. Auch dem Gärtlein von Fabricius wurde ein Besuch abgestattet, worin dieser Alpenpflanzen zog. Fabricius versorgte Geßner immer wieder mit Pflanzen für dessen Herbar. Er war selber ein guter Pflanzenkenner und entdeckte am Calanda die Centaurea rhapontica und die seltene Lunaria rediviva. 18 Briefe Geßners an Fabricius sind noch erhalten (Vgl. H. Fischer: Conrad Geßner, Leben und Werk, Njbl. Naturforsch. Gesellsch., Zürich 1966, sowie Rud. Steiger: Conrad Geßners Itinerar seiner Bündner Reise 1561, in: Gesnerus 35, Heft 3/4, Aarau 1978. Hierin hat der 1978 verstorbene Verfasser aufgrund bisher nicht beachteter Quellen Geßners Bündner Reise näher untersucht, so anhand der Bullinger-Korrespondenz mit den Bündnern sowie Joh. Bauhin posthum veröffentlichten «Historia plantarum universalis», Yverdon 1651).

An der Vollendung respektive erweiterter Neuauflage seines großen balneologischen Werkes wurde Geßner ebenfalls durch seinen frühen Tod verhindert. Leider ging mit seinen hinterlassenen Manuskripten auch *die umfassende Beschreibung des St. Moritzer Sauerbrunnens* verloren, die ihm sein ortskundiger Freund, Friedrich von Salis in Samedan, für den gedachten Zweck im Winter 1562 geliefert hatte. Im Engadin machte Geßner auf seiner Rückreise von Bormio auch die Bekanntschaft Campells, dessen «Raetiae Alpestris Topographica Descriptio» zum Teil schon beachtliche Kenntnisse der Bündner Bergwelt verrät. Die erste Anregung zu diesem Werk, das 10 Jahre später erschien, hat er vielleicht von Geßner empfangen, besonders was die Naturmerkwürdigkeiten, Mineralprodukte, Tiere und Pflanzen anbetrifft. Denn schon im folgenden Jahr, 1562, finden wir Campell in freundschaftlichem Briefwechsel mit Geßner, dem er aus dem Engadin verschiedene Pflanzen und die sehr ausführliche Beschreibung einer merkwürdigen periodischen, das heißt inter-

Von den Tracken. XXXV

Von den Tracken.

Draco: Trach. Track. Lindwurm.

Von jr grösse vnd wo man sie finde.

DIser nattien Track/kompt bey den Griechen von dem scharpffen gesicht her/ vnd wirt offt von den schlangen in gemein verstanden. Jnsonderheit aber sol man die yenigen schlangen/ so groß vnd schwer von leyb/all ander grösse halb übertreffen/Tracken heissen. Darumb vermag das Griechisch sprichwort: weil die schlang nit schlangen verschlinde vnd fresse/so werde kein Track auß jro. Sind derhalben gegen den schlangen/wie die grössen wallfisch gegen den anderen fischen/ zuachten. Augustinus sagt man finde keine thier auff erden die gröffer seyen dan die Tracken. Er heißt auff Welsch Drago vnd Dragone Frantzösisch un Dragon, Auicenna vñ Albertus zehlen vnder diß geschlecht Albedesimon, Alhatraf vnd Haudem.

Aelianus schreybt/Morenland zeüge Tracken dreyssig schritt lang/die selben söllen kein eignen nattien bey den Moren haben/sonder werden allein Helffanten töder genennt/vnd kommen auff ein hoch alter.

Zur zeyt deß grossen Alexanders hat ein Jndianer zwen grosse Tracken/deren der ein 46. der ander achtzig ellenbogen lang gewesen/ernehrt vnnd erzogen/welche der groß Alexander von mercklicher grösse wegen zusehen begärt hat.

Es ist die sag bey den Egyptiern (sagt Aelianus) das/ als der könig Philadelphus regierte/zwen läbendige Tracken (der ein 14. der ander 13. ellenbogē lang) auß Aethiopia gehn Alexandriam seyen geführt worden. So habe man auch zů deß Euergetis zeyten drey dahin gebracht/die siben vnnd neün ellen an der lenge gehabt/der dritte seye mit grossem vnkosten vnd fleyß in deß abgotts Aesculapij Tempel auffgezogen vnd gespeyßt worden.

Die Jnsel Chius sol auff ein zeyt ein vngeheüren grossen Tracken in einem dicken schattechten wald gezeüget haben/ab welches pfeyffen die eynwohner alda sehr erschracken. Vnd wiewol weder die bawren noch hirten sich dorffen herzů lassen/ sein grösse zůbesichtigen/so kondten sie doch auß dem grausamen pfeyffen gnůgsam abnemmen vnd ermässen/das es ein groß erschrockenlich thier sein werde. Zů kerfe ha-

«Drachen» aus Geßners Tierbuch. In diesem Werk widmet er den sagenhaften Drachen volle 17 Folio-Seiten! Geßner, sonst ein genauer, ja genialer Naturbeobachter, hielt die Existenz von Drachen in den Schweizer Alpen für durchaus möglich. Gesehen hat er natürlich selber nie einen, auch auf seiner Bündner Reise nicht! Er stützt sich auf Angaben in der Literatur, von der Antike bis ins Mittelalter. Aber noch sein Zürcher Landsmann J. J. Scheucher bildete in seinen Werken noch anfangs des 18. Jahrhunderts einen «Bergdrachen» ab, der sich auf einen Alpenwanderer stürzen will. Und heute noch gibt es ein «Drachenloch» ob Vättis, wo aus falschen Deutungen von Knochenfunden entsprungen, uralter Aberglaube sich bis in die Neuzeit erhalten hat.

mettierenden kalten Quelle in Val Tasna übersandte, die täglich dreimal verschwindet und wieder fließen soll. Campell hat dieses Naturwunder auf Ersuchen Geßners am 24. August 1562 in Gegenwart zweier Zeugen aus Remüs aufs genaueste untersucht.

Geßner badete im Sommer 1561 in Schuls und trank dazu das Salzwasser. Über den guten Erfolg dieser Kur schrieb er im Juni 1562, also ein Jahr später, einem befreundeten Arzt in Augsburg: «Seit ich vorigen Sommer in den rätischen Alpen den Salzbrunnen getrunken, ein wahres Naturwunder, befinde ich mich immer wohl, und zwar weit besser als seit Jahren.» Freilich mögen zu dieser Kur, namentlich was die Heilung von Ischiasschmerzen, woran Geßner jahrelang litt, anbelangt, auch die Thermen von Bormio das ihre beigetragen haben.

Einen Monat nach seiner Abreise von Zürich finden wir Geßner bereits wieder zuhause. Wenn wir die Reise Geßners nach seinen eigenen Angaben hin und zurück nach Zürich auf zwei Wochen veranschlagen, dann blieb ihm zur Kur in Schuls und Bormio nicht mehr als etwa zwei Wochen übrig.

Die Hinreise führte über Chur - Lenzerheide - Tiefenkastel - Bivio - Septimer hinab ins Bergell, dann weiter nach Chiavenna - Morbegno nach Tirano, wo er vom Arzt Giuccardi aufs freundschaftlichste bewirtet wurde. Dann ging's in die Bäder von Bormio, wo er sich eine Woche aufhielt. Die Rückreise bewerkstelligte Geßner mit seinen Begleitern über den Umbrailpaß nach Sta. Maria und über den Ofenpaß nach Schuls, wo er, wie bereits dargestellt, der Kur oblag. Die Heimreise führte dann nach Zernez - Samedan und den Albulapaß nach Bergün - Filisur - Schmitten - Davos - Klosters - Igis - Pfäfers - Sargans - Walenstadt - Walensee nach Zürich.

Neu gestärkt und belebt durch die herrlichen Genüsse der Alpenreise, zufrieden mit dem Erfolg seiner Kur und mit einer Menge neuer Beobachtungen über Heilquellen und Bäder, Pflanzen und Mineralien, kehrte Geßner in seine geliebte Vaterstadt zurück. Es war seine letzte Alpenreise. Im Jahre 1565 wurde er auf der Höhe seines wissenschaftlichen Schaffens und Strebens hinweggerafft, viel zu früh für die Wissenschaft, der er in seinem kurzen Leben als Universalgelehrter doch so Großartiges gegeben hat.

Über den Zweck seiner Reise nach Graubünden hat sich Geßner am ausführlichsten in einem gleich nach der Rückkehr geschriebenen Brief an den englischen Arzt John Caius geäußert. Darin heißt es: «Neulich war ich so ziemlich einen Monat lang abwesend, indem ich bis zu jenen zahlreichen und sehr hohen Bündner Bergen vordrang, die Helvetien von Italien trennen. Sie sind etwa acht Tagereisen von Zürich entfernt. Ich wollte gesundheitshalber einige dort befindliche berühmte Heilquellen benutzen und bei dieser Gelegenheit auch ihre Beschaffenheit erforschen. Außerdem hatte ich mir vorgenommen, zu botanisieren, alte Freunde zu besuchen und neue zu gewinnen, meinen Geist von den Studien sich erholen zu lassen und meinen Körper zu trainieren. All dies ist, Gott sei Dank, ordentlich gelungen.»

Glasscheibe mit der Darstellung Geßners; sie stammt aus einem Bürgerhaus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

*

Geßners künstlerisches Können in seinen Pflanzenbildern hat nach dem Urteil von heutigen Fachleuten eine Vollendung erreicht, wie sie nur mit den allergrößten Meistern wie Leonardo da Vinci und Albrecht Dürer zu vergleichen ist. Geßners Pflanzenbuch stellt so eine «einzigartige Synthese von Wissenschaft und Kunst dar». (Vgl. Prof. Dr. Hch. Zoller, Basel, in: Verhandlg. d. Schweiz. Nat. forschenden Gesellschaft, Zürich 1976, sowie *das großartige Werk in Facsimildruck* in fünf Folgen *«Conradi Gesneri Historia Plantarum»*, Urs Graf-Verlag, Dietikon-Zürich, aus dem botanischen Nachlaß Geßners in der Universitätsbibliothek Erlangen. — Über Geßners Leben und Werk siehe auch W. Ley, München 1929 sowie Bernhard Milt in «Große Schweizer Forscher», Zürich 1939. — Über Geßners Badereise vom Jahre 1561 schrieb 1863 auch Prof. Chr. Brügger in seinen «Ostrhätischen Studien zur Geschichte des Badelebens», S. 34—43, nach einem Mskr. von Dr. C. Meyer-Ahrens.) — Für die Überlassung von Abbildungsmaterial und Hinweise auf neuere Literatur über Conrad Geßner bin ich Herrn Dr. Bruno Weber von der Zentralbibliothek Zürich zu Dank verpflichtet.